

Die katholischen Siedlungen in Galizien

(Werner Kraus, April 2012)

Die deutschen Siedlungen Galiziens wurden Ende des 18. Jahrhunderts vorwiegend nach Konfessionen getrennt angelegt. In einer Zeit, als die Religionszugehörigkeit ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal war, lebten sowohl katholische als auch evangelische Siedlungen ihr eigenes Leben, umgeben von Dörfern mit ukrainischer Bevölkerung, deren Konfession griechisch-katholisch war. Während im katholischen Polen die evangelischen deutschen Dörfer Pfarrer und Lehrer aus ihren eigenen Reihen heranbilden konnten, gab es in den katholischen deutschen Orten fast nur polnische Geistliche, die oft genug versuchten, ihre deutschen Gemeindemitglieder zu Polen zu machen.

In einer solchen Situation war es von Bedeutung, dass es Beziehungen über die Grenzen des eigenen Dorfes hinaus zu anderen Orten mit gleichem kulturellen Hintergrund gab. Diese Beziehungen unter den deutschen Orten Galiziens nahmen teilweise schon ihren Anfang in der Ansiedlungszeit, indem verwandtschaftliche und nachbarschaftliche Bekanntschaften weiter gepflegt wurden, die schon in den Herkunftsgebieten in Deutschland bestanden hatten. Mit der Zeit wurden diese Beziehungen immer wieder erneuert, indem die Jugend gegenseitig die Dorffeste besuchte, die unter dem Namen „Kerb“ bekannt waren. Dazu wurden Fußmärsche und Fahrten mit dem Fuhrwerk bis zu 50 km in Kauf genommen. Das Ergebnis waren häufig neue Eheschließungen von Dorf zu Dorf, wobei aber nur zwischen Orten gleicher Konfession solche Beziehungen bestanden.

Eine solche Gruppe von Siedlungen in Galizien waren fünf größere katholischen Orte in der Umgebung von Lemberg mit Namen Wiesenberg, Bruckenthal, Weissenberg, Ottenhausen und Münchenthal. Weitere kleinere Orte hießen Mokrotyn, Brunndorf, Burgthal, Ebenau... Diese Orte haben auch nach der Umsiedlung 1940 ihren Zusammenhalt über Jahrzehnte bewahrt und treffen sich noch heute zu speziellen Galiziertreffen. In anderen Gegenden Galiziens waren die katholischen Orte Königsau und Machliniec die Zentren solcher Gemeinsamkeiten. Auch diese Orte treffen sich regelmäßig und organisieren Fahrten in ihre alte Heimat zum Teil verbunden mit Hilfsmaßnahmen für die jetzigen ukrainischen Bewohner.

Als Beispiel einer typischen deutschen Siedlung in Galizien mag das 1788 gegründete Wiesenberg gelten, Dieser Ort nördlich von Lemberg war planmäßig in einer Kreuzform angelegt worden mit 46 Häusern und ca. 40 m breiten Gassen. Die Häuser standen mit der Breitseite zur Gasse und hatten einen kleinen Vorgarten. An der Seite zum Garten die Stallung und dahinter parallel zum Haus die Scheune. Die Häuser hatten 3-4 Räume und waren ursprünglich mit Stroh, später auch mit Blech gedeckt. In der Mitte der Siedlung stand die Kirche, ihr gegenüber die Schule und das Pfarrhaus. Auch ein kultureller Mittelpunkt, genannt das Deutsche Haus, befand sich in unmittelbarer Nähe des Zentrums sowie später auch eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft. In jeder Gasse stand ein Ziehbrunnen aus Beton von 2 m Durchmesser und bis 48 m Tiefe.

Von anfangs 46 Hofstellen wuchs der Ort in den 150 Jahren bis zur Umsiedlung auf etwa 100 Hofstellen an. Um 1900 wanderten viele Wiesenberger, Bruckenenthaler und Münchenthaler nach Amerika aus aber auch nach Lemberg oder in Nachbarorte wanderten manche Deutsche ab.

Einige Bilder aus Wiesenberg sollen einen Eindruck geben von der „Guten alten Zeit“ in Galizien.



Katholische Kirche St. Michael in Wiesenberg am 15.02.1914 (erbaut 1845)



Typisches Siedlerhaus in Wiesenberg Kreis Zólkiew/Galizien (Nr. 4, Ansiedler Kraus) später erweitert, Zustand 1914 mit Wärmeisolierung für den Winter ("Sachaty")